

sind. Letzteres muß auf Grund der Grabungsbefunde bei der Bestattung 1 und 3 angenommen werden. Bei der Bestattung 2, also dem Untergrab mit aschig-humosem Erdreich, kann diese Frage nicht eindeutig bejaht werden. Es ist nicht unbedingt auszuschließen, wenn auch sehr unwahrscheinlich, daß die Bestattung evtl. als Flachgrab schon vor Errichtung des Hügels bestanden hat. Wahrscheinlicher dürfte wohl sein, daß alle drei Bestattungen etwa zu der gleichen Zeit unter dem großen Plaggenhügel erfolgten. Das gibt einen Hinweis dafür, wie mannigfaltig die Bestattungsriten am gleichen Ort während der älteren Bronzezeit waren.

J. Deichmüller

7 Hügelgräber bei Hof Ramelsen, Gem. Weitzmühlen, Kr. Verden (Aller)

Etwa 600 m südlich des Hofes Ramelsen, Gem. Weitzmühlen, wurde von Herrn H. Oldenburg, Verden, und dem Unterzeichneten eine Notgrabung an 7 Hügelgräbern durchgeführt, die zu einer Gruppe von einstmal 12 Hügeln gehörten.

Unter Benutzung der von J. Holste (Stader Archiv, Neue Folge 20, 1930, Seite 60—69 mit Lageplan) gegebenen Numerierung ergaben sich folgende Befunde:

Hügel VI: Ein Drittel war bereits früher schon einmal abgegraben worden; heutige Höhe noch 0,90 m; im Zentrum Plaggenaufbau, Rand: Sandschüttung; an der Südwestseite ein etwa 0,35 m tief eingelassenes Grab mit Steinen locker umstellt.

Hügel VII: Nordseite durch einen Weg beschädigt; heutige Höhe 0,90 m; wenige Steine am Südrand. Im Zentrum eine durch Verfärbung gekennzeichnete Bestattung; Plaggenhügel.

Hügel VIII: Infolge jahrzehntelangen Überpflügens auf 0,20 m Höhe abgeflacht. Eine kreisrunde, fast weiße Bleichsandhellung unter dem Hügel läßt auf Feuereinwirkung schließen.

Hügel IX: Jetzige Höhe 0,90 m; im Osten, Süden und Westen ziemlich dichter Steinkranz aus ca. 280 Steinen. Wie zur Markierung der Himmelsrichtungen an der Ost- und Südseite zusätzlich je 3 besonders große Steine dicht nebeneinander, an der Westseite eine 2 m lange Steinreihe gleicher Art. Im ungefähren Schnittpunkt der Achsen ostwest gerichtete Steinpackung aus etwa 60 Steinen, am Kopf- und Fußende in zwei bis drei Lagen übereinander, die untersten Steine 0,10 bis 0,15 m über der alten Oberfläche (Baum-sarg?).

Hügel X: Der Hügel war ebenfalls überpflügt worden, seine jetzige Höhe betrug noch 0,35 m. Die Ostseite trug einen Steinkranz, nach Süden befand sich eine offene hufeisenförmige Nische aus 5 Steinen über einer etwas eingetieften Feuergrube. Etwas nordwestlich davon lag eine Verfärbung von Nordost nach Südwest gerichtet, die auf ein Grab hindeuten könnte.

Hügel XI: Heutige Höhe des Hügels 0,40 m; im Westen und Osten ein lockerer Steinkranz; im Zentrum eine kleine Steinsetzung aus 10 Steinen,

westlich anschließend die Ostwest gerichtete Verfärbung eines ebenerdigen Grabes.

Hügel XII: Heutige Höhe 0,40 m; Hügelaufschüttung aus gelbem Sand. Der ganze Hügel war mit etwa 230 Steinen unregelmäßig bedeckt. An der Südostseite befand sich eine sorgfältig gefügte Steinsetzung, etwa 4,50 m lang, sichelförmig nach Südosten geöffnet, vom Charakter einer Kultnische; ihr Mittelstein lag als einziger horizontal wie zum Abstellen eines Kultgegenstandes. In der Mitte des Hügels befand sich das 0,80 m eingetiefte Untergrab mit Ostwestrichtung. Am Kopf- und Fußende lagen 50 bzw. 12 Steine gruppiert. Ein großer Findling von etwa 60×60×50 cm war auf das eigentliche Grab gewälzt.

Außer einigen Scherben, einem Pinkstein (?) — neben einer Feuerstelle gefunden — wurden trotz aller Sorgfalt keine konkreten Funde geborgen. So muß die Datierung an die Funde von J. Holste angelehnt werden, der schon 1927 zwei der Hügel untersucht und dabei ein Bronzerandleistenbeil und eine im Schaft durchbohrte Bronzenadel gefunden hatte.

Für Periode I—II dieser Hügel sprechen aber auch drei von J. Deichmüller untersuchte, nur 50 m nordöstlich von hier gelegene Hügelgräber, die u. a. eine Lüneburger Radnadel ergaben (vgl. Fundchronik 1962, Seite 122—144). Einzelne Hügel — besonders die flachen — mögen aber auch etwas älter sein.

D. Schünemann

Ein Hügelgrab bei Düdenbüttel, Kr. Stade

In der Gemarkung Düdenbüttel liegen südlich des Ortes mehrere Hügelgräber, z. T. noch in Heide. Eines dieser Hügelgräber war durch Sandabfuhr und Raubgrabungen stark gefährdet und mußte daher untersucht werden (Meßtischblatt Hagen, Nr. 2422, R 35 23480; H 59 39140). Die Untersuchung erfolgte in der üblichen Weise durch Anlegung eines Achsenkreuzes in Himmelsrichtung. Da der Hügel an der Westseite bereits zum Teil überflügt worden war, wurde das Achsenkreuz etwas östlich verschoben. Es handelte sich um einen großen Hügel mit etwa 20 m Durchmesser und einer heutigen Höhe von 1,20 m. Der Hügelaufbau bestand in seinem unteren Teil im wesentlichen aus Grassoden und Heidplaggen. Durch den gewachsenen Boden unter dem Hügel zog sich ein starkes Heideortsteinband, das von einer auffallend weißen Bleichsandschicht überlagert wurde. Der unmittelbar darüber liegende schmale Humusstreifen stellt die ehemals alte Oberfläche dar. Darin enthaltene Holzkohlesplitter und Aschenreste deuten auf einen Brand hin. Infolge mehrerer Raubgrabungen war die Zentralbestattung völlig zerstört. Ein Untergrab ließ sich nicht nachweisen. Um die Peripherie des Hügels zog sich ein Steinkranz aus etwa kopf- bis eimergrößen Findlingen. Außer einer kleinen, nicht datierbaren Scherbe kamen keinerlei Funde zutage. Die Grabung soll im Jahre 1964 fortgesetzt werden.

W. Lüdke